

**Abonnement :**  
Für 6 Monate . . 6\$000  
„ 3 Monate . . 3\$000

**Anzeigen**  
die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 50 Reils.  
Vorausbezahlung.

**Literar. Beiträge**  
von allgemeinem Interesse sind willkommen.

**Erscheint**  
wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch u. Sonnabend.

# Germania.

Mit dem illustrierten Sonntagsblatt: „Im häuslichen Herd“.

**Agenturen:**  
Santos: Manoel Evaristo do  
Livramento R.S. Antonio 7.  
Campinas: Martin Merbach.  
Rio Claro: F. Vollet.  
Piracicaba: B. Vollet.  
Rio de Janeiro: C. Müller,  
Rua do Hospicio N. 77.  
Dona Francisca: L. Kühne.  
Porto Alegre Gundlach & C.

**Expedition:**  
Rua 25 de Março 101 A.

## NOTIZ.

Als wir gegen Ende des vergangenen Jahres, auf ermunterndes Zureden verschiedener Freunde der „Germania“, uns entschlossen, die Fortsetzung des Blattes zu übernehmen, wussten wir sehr wohl, dass weder Lorbeeren noch Reichthümer dabei zu erobern seien, da ja die Schwierigkeiten, mit denen ein deutscher Zeitungsherausgeber in Brasilien zu rechnen hat, keine geringen sind. Wir wussten sehr wohl, dass zwar wenig zu gewinnen, wohl aber für uns Etwas, wenn auch nominell nicht viel, zu riskieren blieb. Im Interesse der deutschen Sache und im Vertrauen auf die, wie wir hoffen durften, lebendige Theilnahme und Unterstützung Seitens unserer Landsleute, glaubten wir indess, dass das Unternehmen durchzuführen sei. Man wird uns nun wohl nicht ableugnen, dass, soweit unsere schwachen Kräfte reichen, die hinter dem guten Willen allerdings zurückbleiben, wir keine Mühe und Opfer gescheut haben, um den Deutschen dieser Provinz ein ihren Wünschen und Ansprüchen entsprechendes Blatt zu schaffen und zu unterhalten. Dass nach einer Seite hin unser Streben Anerkennung und Beachtung gefunden, beweist die uns von allen Seiten gewordene mündliche und schriftliche Zustimmung, die wir nicht als Henchelei oder blosse Schmeichelei halten dürfen und die uns nicht blos von hier, sondern auch von auswärts zugegangen. Wie steht es aber nun mit der Kehrseite, d. h. mit dem materiellen Resultat? Wir können nicht leugnen, dass unsere Abonnentenzahl hier und auswärts zugenommen hat und noch immer wächst, aber — **viele** scheinen keine Ahnung davon zu haben, dass der Verleger, der am liebsten Setzer, Drucker, Redakteur, Colporteur, Expedient und gleichzeitig auf Reisen befindlicher Einkassierer sein sollte, damit die Ausgaben die Einnahmen nicht übersteigen, — dass dieses gequälte und geplagte Individuum auch einen Magen und menschliche Bedürfnisse hat, deren er sich nicht entöhnen kann? Wäre dem nicht so, so würden wir nicht so viel erfolglose Bitten, Erinnerungen, Schreibereien und noch Briefporto verschwenden müssen. Da kann z. B. eine Erinnerung oder Bitte um Beachtung hundertmal an der Spitze des Blattes oder im **ersten** abgedruckt werden, wir finden nur taube Ohren. Das ist höchst unrecht;

wenn wir unsere Pflicht zu thun uns bemühen, dürfen wir auch erwarten, dass man uns nicht so ganz ignore. Auf solche Manier möchte man alle Lust verlieren.

Wir sehen uns daher genöthigt, von jetzt ab, anstatt wiederholt Briefe an die nicht von selbst an's Zahlen denkenden Abonnenten zu richten, die wir ja doch nicht alle registriren können und die für einfaches Porto, bei den prächtigen Zuständen der Post, häufig nicht an ihr Ziel gelangen — uns direkt per Briefkasten an sie zu wenden. Es liegt uns gewiss jede beleidigende Absicht fern, aber wir haben für solche Leser schon Zeitungsporto genug zu entrichten und müssen unnöthige Briefporto's zu vermeiden suchen.

Sollten daher einzelne **absichtliche** Nichtzahler — denn nur auf solche kann unsere Auseinandersetzung Bezug haben — sich durch diese Methode verletzt fühlen, so ist uns lieber, sie verzichten auf das Blatt; denn es ist mehr in unserem Interesse, wenige und zahlende, als viele nichtzahlende Abonnenten zu haben.

Die Redaction.

## Politische Rundschau.

Nachdem der Reichstag die von der Regierung beantragte Wehrsteuer, sowie die zweijährige Budgetperiode abgelehnt hatte, wurde am 17. v. M. auch die Vorlage einer Brasteuererhöhung von dem gleichen Schicksal betroffen. Auf seine Steuerpläne hat Bismarck also eine gewiss klare und verständliche Antwort erhalten. Doch der Kanzler meint: Ist's nicht dieser, so wird's der nächste Reichstag sein, und wenn nicht der, so ein anderer, bis er schliesslich doch seinen Willen durchsetzt. Da die Regierung Recht behalten soll, so muss sie wohl bleiben, bis sie ihren Willen hat, sie ist das Dauernde im Wechsel und hat dabei den Vortheil, selbst so oft das Objekt ihrer Prozesse wechseln zu können, wie sie will. Gestern für Freihandel, heute für Schutzzoll, gestern für Gewerbefreiheit, heute für Zunftzwang, heute für Simultan-, morgen für Konfessionsschulen — das verschlägt nichts; wer nicht mitgehen will, widersetzt sich der nationalen Entwicklung, für die der leitende Staatsmann allein jeweils Verständnis und Hingebung hat.

In der Bundesrathssitzung vom 20. Mai wurden die Vorlagen über den Zollanschluss der Unterelbe, die Auflösung des Hauptzollamtes und der Zollvereinsniederlage in Hamburg den betreffenden Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen.

Bei einer am 20. v. M. in Berlin stattgehabten öffentlichen Arbeiterversammlung zur Besprechung des Unfallversicherungsgesetzes, kam es zwischen den sogenannten Staatssocialisten und Socialdemokraten zu Thätlichkeiten. Infolge dessen wurde die Versammlung aufgelöst und mehrere Verhaftungen vorgenommen.

In Paris beabsichtigt man, eine Statue Victor Hugo's zu errichten. Alle republikanischen Blätter agitiren lebhaft für diese Idee; auch fand am 18. vor. Mts. eine Versammlung von Journalisten statt, wobei ein provisorisches Comité mit Louis Blanc als Präsident gewählt wurde, welches sich mit den hervorragendsten Schriftstellern, Künstlern etc. wegen Ausführung dieses Projektes in Verbindung setzen soll.

Aus Wien, 20. Mai, schreibt man der „Frankfurter Zeitung“: Während Fürst Lichtenstein eine Interpellation des Inhalts ankündigt, ob die Regierung Massregeln zu treffen gedenke, um die Einwanderung der aus Russland flüchtenden Juden nach Oesterreich zu verhindern, bringen die galizischen Blätter ergreifende Schilderungen über die in den russischen Grenzorten stattgefundenen Excesse. Da die russischen Behörden jeden Schutz verweigerten, flüchteten die wohlhabenderen Juden vorher über die Grenze, weshalb sich die Wuth des Pöbels ganz besonders gegen die zurückbleibenden armen Juden wandte. Am 15., 16. und 17. Mai Nachts fanden in Woloczyska Ueberfälle statt, denen die russische Gendarmerie keinerlei Widerstand leistete. Ein Bericht der „N. fr. Pr.“ aus Podwoloczyska schildert den Beginn der Excesse wie folgt: Am 15. Mai um Mitternacht tönten Jammergeschrei und Hilferufe von Woloczyska, sodann Sturmläuten. Die Einwohner und das in der Stadt befindliche Militär ciltten der russischen Grenze zu, woselbst sich ihnen ein schreckliches Bild bot. Hunderte von Frauen, halbnackt, zumeist nothdürftig bekleidete Säuglinge auf den Armen, die übrigen Kinder nach sich ziehend, drängten jammernd der österreichischen Grenze zu, wurden jedoch vom russischen Grenzwächter am Ueberschreiten der Grenze ge-

## FEUILLETON.

**Violet.**

(Fortsetzung.)

Dann sah sie wieder die blauen Augen des Deutschen, hörte die weichen, vibrirenden Laute seiner Stimme: „Ich will Ihr Freund, Ihr Schützer, Ihr Bruder sein!“ — fühlte den innigen Druck seiner Hand — es überlief sie heiss, sie athmete tief auf und legte die Hand auf das stürmisch pochende Herz. Was war es, das ihr das Blut in so schnellen, fieberhaften Schlägen durch die Adern jagte? War das Liebe — liebte sie ihn?  
„Nein!“ flüsterte sie fast hörbar, „nein, es kann nicht sein!“ und sie schüttelte energisch das Köpfchen, dass die wallenden Locken es wie Schlangen umflogen.

Hawkins schritt grüssend an ihr vorüber, ohne dass sie es bemerkte. Sie war wieder in ihre frühere Lage zurückgesunken — es war so unnennbar schön, so weltvergessen seinen Phantasien nachzuhängen, ein Erwachen zur Wirklichkeit erfüllte sie mit leisem Grauen.

Der Pflanzler blickte sie wohl eine Minute lang schweigend an. Auch ihm war sie noch nie so schön erschienen wie heute. In heissem Verlangen funkelten seine Augen, als er sie so betrachtete, die ihn nicht bemerkte oder nicht bemerken wollte.

„Sie muss die Meine werden,“ flüsterte er, „und sollte ich ein Verbrechen begen, sie zu gewinnen!“

Zugleich mit Hawkins trat Kato mit den Zeitungen in des alten Pflanzers Zimmer. Fairfield bewillkommnete den Kreolen, während er gleich-

zeitig nach dem neuesten Blatte griff, das er prüfend überflog.

„Ich bitte einen Augenblick um Entschuldigung, Mister Hawkins. — Apropos, haben Sie Violet nicht gesehen?“

„Ja — doch schien sie mich nicht der Beachtung werth zu halten.“

„Hm — mal wieder eine ihrer Launen.“

„Mister Hawkins,“ begann der Pflanzler nach einer Pause, die er benutzt hatte, mit schnellem Blick die politischen Leitartikel der beiden Little-Rocker Blätter zu überfliegen, „die Zeitungen können sich noch immer nicht über den letzten Negerkrawall beruhigen, dem sie grössere Wichtigkeit zuzuschreiben scheinen, als er meines Erachtens nach verdient. Man ist besorgt, es werde zu erneuten, ernsteren Konflikten kommen, die Spalten wimmeln von Sensationsnachrichten. Wollte man dem Geschreibsel glauben, so handelte es sich um nichts Geringeres, als um eine allgemeine Negerverschwörung. Die Einwohner der Stadt werden aufgefordert, sich zu bewaffnen.“

„Pah,“ entgegnete Hawkins geringschätzig, „Geschmier elender Reporter, die froh sind, einmal Stoff für ihre Sudeleien zu haben. Negerverschwörung! Hat man je so etwas gehört in Arkansas?“

„Man hat, Mister Hawkins! Es ist nicht das erste Mal, dass es zu blutigen Zusammenstößen gekommen.“

„Wobei jedesmal die schwarzen Canaillen mit Schlägen heimgeschickt wurden. Lumperei — weiter nichts!“

„Es unterliegt keinem Zweifel, dass dem Staate auch diesmal keine Gefahr droht,“ fuhr der Pflanzler in seiner apathischen Weise fort, „vielleicht

aber dem Individuum. Ich halte es für ebenso absurd, wie Sie, anzunehmen, dass die rohe schwarze Masse jemals einen dauernden Erfolg über die weisse Bevölkerung erringen könnte. Unruhe und Schaden haben wir leider schon zu viel von ihnen gehabt, bis zu welchem Grade sich dies noch steigern kann, das ist die Frage. Möglicher Weise bis zu unserm vollständigen Ruin.“

Hawkins knirschte zornig mit den Zähnen.

„Das sind die Folgen der Sklavenemanzipation, die Folgen davon, dass man Leuten Freiheits- und Gleichheits-Ideen in den Kopf setzte, von denen sie gar nichts verstehen. Der Teufel hole die missverständene, falsch angewendete Humanität, oder besser, die Habgier der Yankees, die an Allem schuld sind. Wenn ich bedenke, was Arkansas früher war und was es jetzt ist, möchte ich rasend werden. Die Peitsche, der eiserne Zwang für den Schwarzen — das ist der einzige Weg zu Ruhe und Frieden und allgemeinem Wohlstand!“

„In diesem Punkte bin ich ganz mit Ihnen einverstanden. Doch was hilft es, Unabänderliches zu beklagen? Rechnen wir mit den Verhältnissen, wie sie einmal sind. Angenommen, es wäre wirklich etwas an den Berichten der Blätter, in welcher Lage würden wir uns befinden und welche Mittel ständen uns zu Gebote?“

„Hat die Regierung schon irgendwelche Schritte gethan?“

„Das nicht. Die Regierung hinkt stets den Ereignissen nach, wie es ja auch in einem Staatenwesen, wie dem unserigen, nicht anders sein kann. Auf den Bürgern, auf den bedrohten Weissen selbst liegt vorläufig alle Gefahr und die Hoffnung der Regierung, die Sache, ohne eingreifen

hindert. In Folge dessen entstand ein Chaos, ein Drängen und Ueberinanderstürzen, wobei mehrere Personen Armbrüche erlitten. Endlich hob sich der Schlagbaum und eine unüberschbare Menge von Frauen und Kindern eilte nach Podwoczyska, wo die meisten, da alle Häuser überfüllt sind, in den Strassen kampiren mussten. Den in Woloczyska zurückgebliebenen Juden gelang es für dieses Mal, den Angriff abzuschlagen. Am 16. Mai kehrten die Flüchtlinge nach Woloczyska zurück, um ihre Habseligkeiten über die Grenze zu schaffen. Ein langer Zug von Bauernwagen, mit Getreide, Hausgeräthe und Bettzeug beladen, bewegte sich fortwährend über die Strasse, dazwischen Wagen mit Wöchnerinnen, Kranken, Greisen und Kindern, begleitet von Flüchtlingen. Am Abend desselben Tages brachen stärkere Roten, bewaffnet mit Aexten, Brecheisen und Revolvern in Woloczyska ein. Fast alle Häuser wurden demolirt, darunter auch die Gemeindeapotheke. Am 17. wurde unter passiver Assistenz der russischen Gendarmerie das Zerstörungswerk fortgesetzt. Tags darauf erst kam russisches Militär an. Das Elend unter den über die Grenze Geflüchteten ist gross.

Im dem Nationalfinanzamt (Contadoria nacional) in Buenos-Ayres wurde ein Deficit von 40,000 Pesos fortes entdeckt, und ruht der Verdacht der Unterschlagung auf 10 dabei angestellten Beamten.

Im Innern der Republik sind in letzter Zeit fortwährend Ueberfälle Seitens der Indianer vorgekommen, welche vereinzelt Kolonien und Campbewohner angriffen und bedeutenden Schaden anrichteten. Man bemerkte unter den Indianern verschiedene Deserteure von der Armee. Die Regierung hat Truppenabtheilungen zu ihrer Vertreibung abgesandt.

Die Deputirtenkammer in Montevideo hat in einer gefassten Resolution an die Regierung das Verlangen gestellt, die jüngst getroffenen Massregeln der Unterdrückung der Presse aufzuheben. Der Minister des Innern, Dr. Magarinos, in dessen Abwesenheit jene Massregeln getroffen worden sind, erklärte sich nicht mit denselben einverstanden, und wird der Vorlage der Kammer voraussichtlich bald entsprochen werden.

In Montevideo grassiren gegenwärtig der Typhus und die Pocken.

Ein Telegramm von Santiago vom 11. d. meldet, dass der General Baquedano auf seine Präsidentschaftskandidatur verzichte. Auf diese Weise wären also die inneren politischen Streitigkeiten, die in den letzten Tagen einen so bedrohlichen Character angenommen hatten, in friedlicher Weise beseitigt.

## Notizen.

**Die Subventionen** für Dampfschiffahrtsgesellschaften, welche der brasilianische Staat gewährt, betragen gegenwärtig die hübsche Summe von 3.299:600\$000.

zu müssen, zu erledigen. In Little-Rock ist man auf Alles vorbereitet, wie aber steht es um uns?"

Hawkins sah den Pflanze mit einem Blicke an, in dem aufrichtige Verwunderung zu lesen war.

"Nehmen Sie die Angelegenheit wirklich so ernst? Können Sie einen Augenblick zweifelhaft sein, wie mit den Schwarzfellen zu verfahren ist?"

"Ich nehme die Sache, wie sie sich entwickeln kaun, und möchte Ihre Meinung hören."

"Nun, beim Teufel," rief Hawkins, "ich würde mich in meinem Hause verschancen und den Schuf ten einen Empfang bereiten, den sie nicht vergessen sollten. In kürzester Zeit hätten sie die Farmer der ganzen Gegend mit ihren langen Büchsen auf dem Nacken, die bald kurzen Prozess mit dem Gesindel machen würden."

Der Pflanze sah nachdenklich an die Decke. "Sie würden also nicht fliehen?"

"Nimmermehr! Doch ich bin überzeugt, ich habe auf meiner Besizung keinen Aufruhr zu befürchten. Lächerlich! Um Little-Rock herum mag die Stimmung der Nigger durch politische Hetzereien auf einen hohen Grad von Feindseligkeit heraufgeschraubt sein, für meine Leute dagegen stehe ich ein, sie wagen nichts zu unternehmen. Sollten sie dennoch — nun, Sie kennen ja meine Meinung."

"Die auch die meinige. Ich wollte nur die Ansicht eines ächten Südländers hören. Sie haben ganz Recht, wir können nicht fliehen. Ich habe diese Leute vor meinen Blicken zittern sehen, als sie noch meine Sklaven waren — ich habe mit schwerem Herzen sie als freie Arbeiter auf meinen Feldern arbeiten lassen und sollte jetzt fliehen oder ihren wahnwitzigen Forderungen nachgeben? Mag es kommen, wie es will, ich werde

**Brasilianische Gesandtschaften.** Durch kaiserliches Dekret vom 18. d. wurden folgende Versetzungen angeordnet: Der brasilianische Ministerresident in Wien, Baron de Aquiar de Andrade, wurde nach Lissabon versetzt; Conselheiro Lopes Netto, von Montevideo nach den Vereinigten Staaten; Conselheiro Antonio Pedro de Carvalho Borges von den Verein. St. nach Wien.

Herr Luiz Guimaraes Junior, Beigeordneter der Gesandtschaft in Rom, wurde zum Sekretär der Gesandtschaft in Lissabon, der Beigeordnete in Montevideo, Herr Regis de Oliveira, zum Sekretär der Gesandtschaft in Berlin ernannt.

Ferner sollen versetzt werden: der Gesandte in Bolivia, Leonel Martiniano de Alencar nach Montevideo und der Gesandtschafts-Sekretär von Brüssel als Geschäftsträger nach Bolivia.

**Der Agricultur-Minister** beabsichtigt, die Landwirth zu periodisch sich wiederholenden Versammlungen in seiner Secretaria einzuladen.

— Der Ingenieur Bicalho wurde zum Chef der Direktion der öffentlichen Arbeiten im Secretariat des Ackerbauministeriums ernannt.

Zwischen **Brasilien und Dänemark** ist ein Vertrag zum gegenseitigen Schutze der Handels- und Geschäftsmarken abgeschlossen worden.

**Rio.** Der Commendador Malvino veranlasste unter den Munizipalräthen eine Subscription, deren Ertrag zur Errichtung eines Gedenksteins auf dem Grabe des Dr. Ferreirade Menezes bestimmt ist.

— S. M. der Kaiser hat in den letzten Tagen die Provinz Minas mit einer Menge Ernennungen zu Commendatoren und Baronen beglückt.

Entschädigung für den jüngst Sr. Maj. gewordenen festlichen und ziemlich kostspieligen Empfang.

— Am 17. d. 1 Uhr Nachmittags ermordete der Soldat Manoel Raymundo, im Gefängniß der Kaserne des 1. Infanterie-Bataillons, einen andern Namens Joaquim Victorino, indem er ihm neu Messerstiche versetzte.

Der Major **Alexandre de Serpa Pinto** wurde zum Commendador des Rosenordens ernannt.

**Revista Illustrada.** Nr. 251 enthält ausser hübschen Karrikaturen und Artikeln die Bildnisse von Littré, Girardin und Ferreira de Menezes.

**Bestohlener Pater.** In Rio wurden dem Pater José Luiz Pereira 150\$ in Geld und 2 Contos in Scheinen der Banco Luzitano gestohlen.

Auch die armen Padres bleiben nicht verschont.

Die **Companhia Bragantina** verlangt die 10. und letzte Einzahlung im Betrage von 20\$000 pr. Actie und hat den Termin hierfür auf 17.—27. k. Mts. festgesetzt.

**Todesfall.** Am Sonntag Nachmittag 5 Uhr, starb nach langer und schwerer Krankheit Sra. D. Anna Victorina de Azevedo Marques, Gemahlin des Herrn Capitão Joaquim Norberto de Azevedo Marques, Eigenthümer des "Correio Paulistano". Dem geehrten Kollegen und seiner werthen Familie drücken wir unser innigstes Beileid aus.

**Oeffentliche Sicherheit.** Die hiesigen Blätter führen in letzter Zeit häufig Klage über das mangelhafte Polizeiwesen und das Ueberhandnehmen der Vagabunden und Spitzbuben. So berichtet die "Gazeta do Povo", dass am Montag Nachts 11 1/2 Uhr ein solcher Strolch durch die Rua da Constituição gegangen sei und sich das Vergnügen gemacht habe, in verschiedenen Häusern die Fensterscheiben zu zerschlagen, ohne dass ein Polizist zu finden gewesen sei, um ihn festzunehmen. Wenn solche Streiche in belebten und frequenten Strassen ungestraft geschehen können, — mit welchen Gefühlen dürfen sich dann die Bewohner in entlegenen Strassen zur Nachtruhe begeben? — Es ist noch manches faul im Staate Dänemark.

**Campinas.** Am Sonntag feierte der hiesige deutsche Turnverein sein Stiftungsfest. In Turnkleidung und unter Vorantritt eines Musikcorps zogen die Mitglieder Nachmittags vier Uhr nach dem Turnplatze, wo ein Schauturnen abgehalten wurde, welches in aninirtester Weise verlief. Später vereinigten sich die Turner zu einer gemüthlichen Abendunterhaltung im Saale des Hotel Enax. Die Presse spendet der Tüchtigkeit und dem Fortschritte dieses Vereins ungetheiltes Lob.

**Emigranten.** Nach der Kolonie S. Francisco, früher Sitio Grande, welche dem Hrn. Francisco Antonio de Queiroz Telles in Jundiahy gehört, sind kürzlich 62 Kolonisten und ein Pater (deutsche Schweizer) gekommen.

**Taubaté.** Der Provinzialversammlung ist ein Requeriment des Ingenieurs Robert Normanton vorgelegt worden, worin dieser ein Privilegium für die Einführung von Gasbeleuchtung in der Stadt Taubaté verlangt.

**Lorena.** Das Polizeicorps dieser Stadt beträgt gegenwärtig drei ganze Mann. Im dortigen Gefängniß existiren 5 Gefangene.

**Hetzerei.** In Santo Antonio do Machado (in Minas) hat der Pater Francisco dos Neves die dortige Bevölkerung fanatisirt und so lange gehetzt, bis die Häuser der Freimaurer und der Protestanten überfallen, geplündert und die Familien insultirt wurden. Hierauf machte sich der geistliche Gutedel auf die Socken und verschwand.

**Unvorsichtigkeit.** In Campinas trat der Oesterreicher Anton Seraphim, Kolonist auf einer benachbarten Fazenda, in den Laden der Herren Queiroz & C., um ein kleines Geschäft abzumachen. Dabei legte er einen geladenen Revolver, welchen er bei sich trug, auf den Ladentisch. Unglücklicher Weise fiel derselbe herab und entlud sich, wobei ihm die Kugel in das Bein ging, und trotz aller Bemühungen noch nicht herausgezogen werden konnte.

— In S. Sebastião do Paraizo kam der Tenente-Coronel Manoel de Campos auf seiner Fazenda der Kaffee-Enthüllungsmaschine zu nahe, wurde von einem Zahnrade am Rockärmel gefasst und ihm der Arm weggerissen. Trotz aller Bemühungen von vier Aerzten ist er nach 12 Tagen gestorben.

bis zum letzten Moment in der Vertheidigung meines Eigenthums und meiner Rechte aushalten. Lassen wir das Thema fallen, wir stimmen überein."

"Ich halte die Angelegenheit auch wirklich keiner längeren Betrachtung werth. Wenn Sie mir dagegen eine Viertelstunde Ihre Aufmerksamkeit schenken wollen, möchte ich eine Sache mit Ihnen besprechen, die Sie stärker interessiren wird, da sie Ihr eigenes Haus betrifft."

"Das wäre?" fragte Fairfield, den müden Blick flüchtig auf Hawkins richtend.

"Vor Allem bitte ich," fuhr dieser etwas verlegen fort, "meinen Eröffnungen keine falschen oder gehässigen Motive unterlegen zu wollen. Ich glaube durch meine langjährige Freundschaft mit Ihnen, die, wenn es in meiner Macht läge, bald durch ein verwandtschaftliches Band noch fester geknüpft sein würde, gegen jede Missdeutung hinlänglich geschützt zu sein."

"Gewiss, gewiss! Erklären Sie sich ohne Rückhalt."

"Es betrifft Ihre Tochter — Violet."

"Ah!" der Pflanze wendete sich theilnahmlos zur Seite, er kannte die Klagen des jungen Mannes genugsam, sie langweilten ihn. "Wenn Sie erlauben, lese ich indessen weiter, ich bin trotzdem im Stande, Alles genau zu hören, was Sie mir Wichtiges mitzutheilen haben. Bitte, fahren Sie fort."

"Geniren Sie sich meinewegen nicht," sagte Hawkins verbindlich, obgleich mit etwas Sarkasmus im Tone, "es sollte mir aufrichtig leid thun, wenn meine Neuigkeiten Sie in Ihrer angenehmen Lektüre stören würden."

"Durchaus nicht."

"Desto besser. Miss Violet war gestern auf der kleinen Insel, mit —"

"Es ist ihr Lieblingsplatz, sie fährt oft hinüber."

"Das ist mir bekannt. Sie war gestern dort mit dem Deutschen — Ihrem Aufseher."

Die Worte verfehlten gänzlich die Wirkung, die Hawkins sich davon versprochen. Dem Pflanze kam es nicht im Entferntesten in den Sinn, dem Umstand irgendwelche Bedeutung beizulegen. Er sah allerdings auch nicht mit den Augen der Eifersucht, wie der junge Kreole.

"So?" sagte er gleichmüthig, "sie wird keine andere Begleitung gehabt haben, was weiter?"

Hawkins wurde durch die Ruhe des Pflanzers fast aus der Fassung gebracht, er war indessen nicht gewillt, seinen Zweck so leicht aufzugeben.

"Es wundert mich gar nicht," fuhr er daher nach kurzem Zögern fort, "dass Sie die Sache für so ungefährlich ansehen und es nicht der Mühe werth halten, einzuschreiten."

"Einschreiten? Weshalb? Meine Tochter hat ihren eigenen Willen und weiss selbst gut genug, was ihr ziemt, was nicht. Der Deutsche scheint nicht vom gewöhnlichen Schlage, er hat Bildung und Manieren, warum sollte er nicht einmal meine Tochter auf ihren Ausflügen begleiten, wenn Sie nicht an ihrer Seite sind?"

"Sie haben von diesem Standpunkte aus Recht," sagte Hawkins, "doch lassen Sie mich fortfahren. Sie und ich, wir kennen Miss Violet zu genau, um nicht zu wissen, dass nur ihr gutes Herz sie verleitet, einen fremden Abenteuerer so weit zu ehren, ihn ihres Umganges zu würdigen. Ich bin überzeugt, dass Miss Violet viel zu stolz ist, dem Aufseher ihres Vaters andere Rechte einzuräumen, als die eines dienenden Begleiters."

**In Porto-Alegre** geriethen die beiden Geschäftstheilhaber João Antonio da Silva Camboim und sein Schwiegervater Lopes Mendes bei ihrer Abrechnung in Streit, wobei ersterer dem letzteren mehrere Kugeln in den Arm schoss und sich selbst durch einen Schuss in's Herz tödtete.

**Dona Francisca.** Die „Kol.-Z.“ berichtet: Ein trauriger Unglücksfall hat den Apotheker Herrn Hugo Delitsch betroffen. Sein ältester Sohn Paul, welcher der Apotheke mit vollständiger Kenntniss und Gewandtheit vorstand und somit die Stütze seines durch verschiedene ähnliche Unfälle tiefgebeugten, kränklichen Vaters und seiner vier jüngeren Geschwister war, reiste vor einigen Wochen zu Lande nach Blumenau und zog sich dort bei einer anstrengenden Fusstour einen eingeklemmten Bruch zu. Er musste deshalb zu Wasser zurück in's väterliche Haus transportirt werden, wo er am Abende seines 23. Geburtstages, den 23. Mai, ankam, und endete dort Tags darauf einige Stunden nach glücklich überstandener Operation, in Folge der im Unterleibe bereits entstandenen Gangrän, sein junges Leben. — Wie allgemein die Theilnahme war, das zeigte der grosse Zug von Bewohnern dieser Stadt und Umgegend, welcher dem Verstorbenen am nächsten Tage die letzte Ehre erwies.

Am 3. Juni überbrachte der deutsche Dampfer „Hamburg“ 149 Einwanderer, sowie am 17. der „Montevideo“ ebenfalls eine bedeutende Anzahl für diese Kolonie.

Der hiesige deutsche Schützenverein feierte am ersten und zweiten Pfingsttage den 25. Jahrestag seines Bestehens durch Vogelschiessen, Umzug mit Fahnen und Musik durch die Stadt und schliesslich durch einen glänzenden Ball im Saale der Gebrüder Kühne.

**Rio Gr. do Sul.** Wir entnehmen der „D. Z.“ von Porto Alegre:

**Gemüthlich.** Der Mörder Juca de Maneola, der sich in dem Gefängniss von São Jeronymo das Leben nahm, liess sich das nöthige Messer von der Schildwache, schickte diese dann weg, um heisses Wasser für Maté zu holen und — schnitt sich den Hals ab. Das sind Dinge, die doch nur bei dem hiesigen Pönitenziarsystem vorkommen können.

**Ein neuer Arzt.** In Menino Deos soll ein Neger, (Ex-Sklave des verstorbenen Dr. Christovão) sich als Arzt geriren. Der Mann glaubt: dass, wer der Sklave eines Arztes war, auch kuriren kann! Aberglauben!

**Irrthum.** In Sabará hat ein brasilianischer Bauer durch Zufall seinen einzigen Sklaven erschossen. Die Wildschweine verwüsteten seit längerer Zeit seine Reisplantagen und er legte sich des Nachts in den Hinterhalt, um einige derselben zu erlegen. Seine Frau, die nichts davon wusste, sandte den Neger in die anliegende Maispflanzung, um etwas Futter-Mais für das Vieh zu schneiden, und als der auf dem Anstand befindliche Mann hört, wie der Neger im Mais wirthschaftet, glaubt er, es seien die Schweine, beschleicht die Stellung, sieht einen schlanken Körper, zielt, drückt los und — streckt seinen eigenen Neger leblos nieder.

„Wirklich?“ warf Fairfield etwas sarkastisch ein, „meine Tochter wird Ihnen für Ihre gute Meinung verbunden sein.“

„Aber,“ fuhr Hawkins unbeirrt fort, „können Sie von Anderen eine gleiche Meinung voraussetzen? Man erzählt sich, dass Ihre Tochter dieses Aufseher in auffälliger Weise bevorzugt. Man wird diese Laune, denn eine solche kann es ja nur sein, auf gehässige Weise deuten. Schon spricht die Dienerschaft darüber, durch ihren Mund wird es sich zu den Nachbarn verbreiten und der geschäftige Leumund, der in dieser abgeschlossenen Welt doppeltes Gewicht hat, wird ihr ihre Güte zum Vorwurf machen und vielleicht gar einen Tadel auf ihren Character zu werfen suchen. Man wird sagen—“

„Was wird man sagen, Mister Hawkins?“ fragte Fairfield scharf, indem er die Zeitung auf den Tisch legte, „Sie scheinen genaue Bekanntschaft mit meiner Dienerschaft zu unterhalten.“

Hawkins senkte etwas verwirrt die Augen.

„Ich war auf Ihren Unwillen gefasst, Mister Fairfield. Es ist immer peinlich, einen solchen Punkt zu berühren und es hat mich Ueberwindung gekostet, ehe ich mich dazu entschloss. Ich hielt es indessen für meine Pflicht, Sie aufzuklären. Meine Liebe giebt mir das Recht —“

„Liebe? Sagen Sie lieber — thörichte Eifersucht.“

„Es sei — Eifersucht,“ rief Hawkins leidenschaftlich, „ich habe nicht Jahre lang um Ihre Tochter geworben, um mir von einem hergelaufenen Burschen den Siegespreis entwinden zu lassen. Das Verhältniss, in dem ich zu Ihrer Tochter stehe, giebt mir das Recht, offen mit Ihnen zu reden, um jeden Makel von dem Rufe Violet's abhalten zu können.“ (Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

**Intoleranz.** In Marsala in Sizilien drang eine fanatisirte Horde in die evangelische Kirche ein, rannte die zum Kultus erforderlichen Objekte, also Bibel, Agende und Abendmahlskelch, und trug sie unter Musikklangen in die katholische Stadtkirche, wo die katholische Orts-Geistlichkeit, der Erzpriester an der Spitze, sie übernahm und verbrannte. Der evangelische Prediger, Reverend Lettieri, konnte sich vor der barbarischen Horde nur durch die Flucht über die Dächer der benachbarten Häuser retten. Der Bürgermeister hatte der Horde die Stadtmusik zur Erhöhung der Feier bewilligt. So geschehen einige Tage vor Abschluss des zwanzigsten Jahres der Proklamtion des Königreichs Italien, im 33. Jahre der italienischen Verfassung.

**Riesen - Kameele.** Durch die Zeitungen geht eine Notiz, derzufolge der jetzige Kaiser von China nicht weniger als 67,020 Kameele besitzt. Dieser Notiz ist eine Berechnung beigegeben, aus der man ersieht, dass diese Kameele, in eine Reihe gestellt, die Strecke brauchten, die Marseille von Paris trennt.

Da Paris von Marseille in gerader Linie ungefähr 675 Kilometer entfernt ist, so ergibt sich unserer Berechnung nach für jedes Kameel eine Länge von über 10 Meter. Wir schöpfen hieraus die beruhigende Gewissheit, dass trotz aller blamablen Vorgänge der letzten Zeit die grössten Kameele nicht in Deutschland, sondern in China existiren. — (Wespen.)

**Der Panama-Kanal.** Lesseps erhielt letzt-hin folgende lakonische Depesche: „Lesseps, Paris — Panama-Arbeit begonnen“. — Gleichzeitig kommt aber aus Amerika die Nachricht, dass die mexikanische Regierung — wohl infolge eines gelinden Drucks von Washington her, wo man dem Projecte des Herrn Lesseps keineswegs günstig gesinnt ist — Herrn Eads eine äusserst günstige Concession zu einer Schiffsbahn über die Landenge von Tehuantepec erteilt habe. Allerdings ist die Landenge hier viel breiter als bei Panama (112 englische Meilen gegen 45); dafür aber sparen, weil die neue Linie nördlicher liegt, die von New-York nach San Francisco bestimmten Schiffe durch Benutzung der Eads'schen Bahn 1500 englische Meilen, die von New-Orleans nach Californien fahrenden gar 2300 Meilen Fahrt. Darauf baut der Unternehmer seine Ertragsberechnung. Die Schiffsbahn via Tehuantepec soll 75 Millionen Dollars (300 Millionen Mark), also nur die Hälfte des Panama-Kanals kosten, und es verpflichtet sich Herr Eads, Schiffe und sonstiges Eigenthum der Vereinigten Staaten unentgeltlich zu befördern, wenn ihm auf  $\frac{1}{4}$  des Baukapitals 6 Procent Zinsen garantirt werden. Die Fracht soll 5 Dollars pro Kubikmeter des Schiffes, ausserdem 15 Dollars pro Passagier an Bord und 1 Procent der beförderten Gold- und Silberbarren betragen. Von der mexikanischen Regierung erhält Herr Eads einen Streifen Land von 800 Meter Breite zur Anlage der Bahn und eine Million Acres zum Hafenaufbau geschenkt.

**Die Heilkraft des Terpentins.** Der „Scientific American“ giebt den Rath, in allen Fällen von Mundsperrre auf die Wunde, in Folge davon die Mundsperrre entstanden ist, etwas warmen Terpent in zu träufeln, in weniger als einer Minute werde Erleichterung eintreten. Für Beulen oder Schnittwunden sei nichts besser, als kalter Terpent in, auch könne man den Kroup heilen, wenn man ein Stück Flanell mit Terpent in sättigt und dann auf den Hals und Brust lege, auch müsse man dabei drei oder vier Tropfen Terpent in auf einem Stück Zucker innerlich einnehmen.

**Bismarck über seine Wohnung.** Ich habe irgendwo gelesen, dass im Londoner Arbeiterviertel bisweilen mehrere Familien einen einzigen Raum bewohnen, der durch Kreidestriche am Fussboden für die verschiedenen Parteien abgegrenzt wird. In fast ähnlichem Falle der Beengtheit befinde ich mich, der ich mit meiner Familie in 1 Speisesaal mit 4 Fenstern, 1 Saal mit 3 Fenstern, 1 Zimmer mit 4 Fenstern, 1 Zimmer mit 3 Fenstern, 7 Zimmern mit je 2 Fenstern, 12 Zimmer mit je 1 Fenster, 8 kleineren Zimmern mit je 1 Fenster, 1 Badezimmer, Küche, Speisekammer, Vorrathsräumen, Waschküche, Plättstube, Trockenstube und Weinkeller zusammengepfercht lebe.

Meine Wohnung ist so klein, dass ich mich darin ohne Kompass zurechtfinde, und so eng, dass ich fast nirgends dreissig Schritte geradeaus machen kann, ohne an eine Wand, eine Thür oder ein Fenster zu stossen.

Ich habe kein besonderes Cigarrenzimmer, Pfeifenzimmer, Tschibukzimmer, Cigarrettenmitmundstückzimmer, Cigarrettenohnemundstückzimmer,

sondern nur ein gemeinsames Rauchzimmer, in dem ich Alles durcheinanderzupaffen gezwungen bin. Das ist ein unhaltbarer Zustand. Ebeuso muss immer ein und dasselbe Weinzimmer herhalten, gleichgültig, ob Weisswein, oder Rothwein, oder Ungarwein oder Sekt getrunken wird. Es ist eben eine enge Wohnung.

Es ist aber auch eine niedrige Wohnung; sollte ich einmal, was mir als Reichskanzler leicht passieren kann, einen ägyptischen Obelisken oder einen Ballon - captiv geschenkt bekommen, so wüsste ich kein einziges Zimmer in meiner unbequemen Wohnung, worin ich das Präsent aufstellen könnte.

Meine Diener wohnen unter solchen Verhältnissen ganz menschenunwürdig. Keiner von ihnen besitzt einen Empfangssalon, eine Bibliothek oder ein Musikzimmer.

Für eine Studenten- und Handwerkerwohnung wäre mein Logis allenfalls ausreichend und als eine solche müsste es auch eingeschätzt werden. In Bezug auf meine Wohnung bin ich Nichts als ein armer Mann. Wohin soll es aber führen, wenn der Magistrat das Tanzsälehen, das Billardsalönchen, das Pferdeställchen, das Wagenremischen und das Weinkellerchen, mit einem Wort: das Reichskanzlerämtdchen des armen Mannes durch Miethsteuern in so horrender Weise vertheuert?

Wenn ich wenigstens eine feinbürgerliche oder gar herrschaftliche Wohnung inne hätte, liesse ich mir's allenfalls noch gefallen. Aber als Inhaber von kaum vierzig Pièces muss ich sagen: Meine Wohnung muss noch viel weniger bluten!

**Humoristisches.** Der Dämon des Spiels. Von vier euragirten Skatspielern wird einer vom Schläge gerührt und ist sofort todt. Seine Mitspieler sind tief erschüttert. Endlich sagt Herr Kulicke, sich vorbeugend: „Wollen doch mal sehen, was der Selige für'n Spiel gehabt hat.“

Im Dienste des Bacchus. Neuernannter Oberst (etwas kurzsichtig, das Regiment inspizierend): „Was sind das doch für rothe Punkte vor der Front des Regiments, Herr Lieutenant?“

Adjutant: „Die Nasen der Herren Offiziere, Herr Oberst!“

Bescheidenes Bedenken. „Sehn Sie, mein lieber Mann, Sie sollten nicht murren, sondern Gott eher danken, dass er Sie so heimsucht!“

„Ach, Herr Pfarrer, ich meine fast, der liebe Gott erweise mir zuviel Ehre.“

Alter und neuer Adel. Verbummelter Graf: „Na, davon abgesehen! Jedenfalls werden Sie nicht umhin können, die kolossale Differenz unserer beiderseitigen genealogischen Verhältnisse zu konstatiren. Ich habe nicht weniger als dreiundvierzig nachweisbare Ahnen, darunter wahre Muster von Genialität, Esprit und Tapferkeit. Sie aber, mein Verehrtester... na, ich will Ihrem Herrn Papa nicht zu nahe treten, aber wenn ich nicht irre, war er Schuh... fabrikant...“

Geadelter Kaufmann: „Ganz recht! Mein Adel beginnt mit mir, Ihr Adel hört bei Ihnen auf, — das ist der Unterschied.“

Die geizige Herrschaft. Küchendragoner: „Nee aber, Frau Schulze, das glooben Se nich, wie meine Herrschaft geizig is! Gestern bei die Soirée mussten alle beede Töchter auf eenen Clafiere spielen!“ (Schalk.)

**Musikalisches Reimlexikon.** Ein Wiener Blatt bringt die Namen folgender bekannter Musiker in Versform:

- Händel, Bendel, Mendelsohn,
- Brendel, Wendel, Judassohn,
- Müller, Hiller, Heller, Franz,
- Plowthow, Flotow, Bülow, Gantz.
- Meyer, Beyer, Meyerbeer,
- Heyer, Weyer, Bayer, Beer,
- Lichner, Lachner, Schachner, Dietz,
- Hill, Will, Brüll, Grill, Drill, Riess, Rietz.
- Hansen, Jansen, Jeusen, Kiehl,
- Stade, Gade, Laade, Stiehl,
- Naumann, Neumann, Diener, Würst.
- Kochler, Dochler, Rubinstein,
- Himmel, Hummel, Rosenstein,
- Lauer, Bauer, Kleinecke,
- Romberg, Plomberg, Reinecke.

**Annoncenenwesen.** Der „Newyork Herald“ enthielt kürzlich in einer Nummer achtundzwanzig und in einer andern vierundzwanzig Seiten, jede Nummer mit achtzehn Seiten Annoncen, welche einen Werth von 22:000\$000 repräsentiren.

Das geht denn doch noch über die „Germania“.

**Paris, 20. Juni.** In Marseille brachen bei der Rückkehr der französischen Truppen von Tunis ernste Strassenkrawalle aus. Die in Marseille wohnhaften Italiener, aufgeregt durch die tunesische Angelegenheit, geriethen mit den Franzosen in Kampf, und beträgt die Zahl der bei dieser Gelegenheit Getödteten und Verwundeten einige dreissig Personen.

**Paris, 16. Juni.** Die Deputirtenkammer hat die Diskussion des Staatsbudgets für 1881—82 begonnen.

**Algier, 16.** Der Stamm der Laghouat, an der Südgrenze der Provinz Oran, welcher sich gegen die Franzosen erhoben hatte, wurde von diesen vollständig geschlagen und vernichtet.

**Briefkasten.**

Dem Einsender der Annonce aus Taubaté. Sie haben Ihre Unterschrift vergessen.

Hrn. Kl. L. in Pirassununga. Wir haben Ihnen bereits am 16. Febr., sowie nochmals am 23. Mai Ihre verlangte Rechnung geschickt, ohne hierauf eine Nachricht von Ihnen erhalten zu haben.

**Termin-Kalender.**

Freitag, 24. 10 1/2 Uhr, Rua Formosa (Morro do Chá) im Hause des Herrn Affonso Carneiro Monteiro (Eingang durch die Dampf-Sägemühle), Versteigerung feiner Möbel, Pianos, Orgel, Crystall, Bücher, Glas und Porzellanwaaren, sowie allerhand Hausgeräthe.

**Kaffee. Santos, 20. Juni.**  
 Zufuhr am 18. 96,805 Kil.  
 „ seit dem 1. 1,433,774 „  
 Vorrath 26,000 Sack.  
 Kaffeepreise in Rio am 20. Juni.  
 1. Sorte Gut 4\$560—4\$660 pr. 10 Kilo.  
 1. » Ordin. 3\$700—3\$950 do.  
 2. » Gut 3\$170—3\$340 do.  
 Verkäufe am 20. 13,870 Sack. Vorrath 173,000 Sack.  
 London 21 1/2 d. Bankpapier.  
 Paris 437 reis do.  
 Hamburg — 540 rs.

**In Santos erwartete Dampfer.**

Herschel, vom Laplata, 24.  
 S. José, von Rio, den 26.  
 Rio Grande, von den Südhäfen, d. 27.  
 Rio de Janeiro, von Rio, d. 28.  
 Humboldt, d. 29.  
 San Martin, von Havre, den 4. Juli.

**Abgehende Dampfer:**

Mondego, nach Southampton d. 22.  
 Rio Grande, nach Rio, d. 27.  
 Montevideo, n. Hamburg, d. 27.  
 Rio de Janeiro, nach den Südhäfen, d. 28.

**Zur gefl. Notiz.**

In letzter Zeit häufig vorgekommene Reklamationen auswärtiger Abonnenten wegen Nichtempfangs unseres Blattes veranlassen uns zu der Bitte, solche Reklamationen wenn möglich in portugiesischer Sprache abzufassen, damit wir sie der hiesigen Postdirektion vorlegen können.  
 D. Exp.

**Lebensmittelpreise v. S. Paulo (Gestern).**

Artikel	Preise	per
Speck	4\$000—5\$000	15 Kil.
Reis	6\$000—8\$000	50Litr.
Kartoffeln	3\$000—5\$000	» »
Mandiocamehl	2\$240—\$—	» »
Maismehl	3\$000—\$—	» »
Bohnen	5\$000—6\$000	» »
Mais	2\$240—\$—	» »
Stärkemehl	6\$000—7\$000	» »
Hühner	\$600—\$640	Stück
Spanferkel	3\$000—4\$000	»
Käse	\$—	»
Eier	\$600—\$—	Dutzd.

**DEUTSCHE SCHULE.**

**General-Versammlung der Actionäre**

Da die auf Sonntag den 12. Juni anberaumte Generalversammlung wegen Mangel an Beteiligung nicht beschlussfähig war, wird dieselbe auf **Sonntag den 26. Juni, pünktlich 11 Uhr Morgens** verlegt.

**Vorlage: Abänderung der Statuten.**

Ferner mache bekannt, dass diese Versammlung nach Abschnitt V, § 4, unter allen Umständen beschlussfähig ist.  
 Im Auftrag des Verwaltungsraths:  
**Frederico Krueger,**  
 Schriftführer.

**Vorräthig bei Richard Matthes, Rio de Janeiro, Rua do Hospicio 71.**  
**Empfehlenswerthe Bücher zu Geschenken.**

(Nach dem Innern erhöhen sich die Preise um 15 Procent für Porto.)

**Miniaturbibliothek klassischer Dichterwerke. 10 Bändchen.** 1) Goethe's Hermann und Dorothea 500 rs. 2) Schiller's Tell 800 rs. 3) Lessing's Minna von Barnhelm 800 rs. 4) Klopstock's Oden und Epigramme 500 rs. 5) Herder's Dichtungen 500 rs. 6) Wieland's Gandalin 800 rs. 7) Bürger's Gedichte 500 rs. 8) Jean Paul's Schulmeisterlein Wuz 500 rs. 9) Hauf's Das kalte Herz 500 rs. 10) Körner's Leyer und Schwert 500 rs. Die 10 Bändchen zusammen 5\$000. Die Bändchen sind elegant gebunden und jedes mit dem Bilde des Dichters geschmückt.

**Miniaturbibliothek des Nützlichen und Angenehmen. 30 Bändchen.** 1) Blumensprache. 2) Traumbuch. 3) Briefsteller für Liebende. 4) Stammbuchgedanken. 5) Gesellschaftsspiele. 6) Die Hellscherin. 7) Polterabend-Scenen. 8) Rätselbuch. 9) Taschenspielerkünste. 10) Komplimentirbuch. 11) Trinksprüche. 12) Punktirbuch. 13) Tanz-Album. 14) Taufnamen-erklärung. 15) Gratulationsbuch. 16) Perlen deutscher Poesie. 17) Liebeslieder. 18) Deklamationsbuch. 19) Fächersprache. 20) Geschichtstabellen. 21) Geschichte der deutschen Literatur. 22) Anleitung zur Dichtkunst. 23) Fremdwörterbuch. 24) Zimmergärtnerie. 25) Gesellschaftslieder. 26) Geschichte der Musik. 27) Geschichte der bildenden Künste. 28) Mythologie. 29) Der kleine Opernfreund. 30) Toiletten- und Küchegeheimnisse. Preis jedes elegant gebundenen Bändchens 400 rs. 12 Bändchen nach beliebiger Auswahl 4\$000.

**Pantheon deutscher Dichter.** Herausgegeben von Peter Lohmann. 10. Aufl. Mit Titelbild von E. Härtel und 6 Illustrationen nach G. Sundblad. Feinster Einband. 4\$000.

Dr. Albrecht's **französischer Dolmetscher.** Zum Selbstunterricht. Geb. 1\$200. — Dr. Albrecht's **englischer Dolmetscher.** Zum Selbstunterricht. Geb. 1\$200.

**Nouveaux cours de Piano** d'après les Klavier-Unterrichts-Briefe d'Aloys Hennes. Méthode complète, pratique et facile divisée en cinq cours, pour guider les jeunes élèves depuis les premiers éléments de l'art du piano jusqu'aux Etudes de Bertini et de Cramer, et jusqu'aux Sonates de Haydn, de Mozart et de Clementi. Edition française par Anton Schroll. 5 vols. 12\$000.

**Friedrich Schopin's Werke.** Neue revidirte und mit Fingersatz bezeichnete, groste elegante Quart-Ausgabe. Polonaisen (124 Seiten), Mazurkas (138 Seiten), Scherzos (72 S.), Balladen und Impromptus (72 S.), Variationen (90 S.), Rondos und Präludien (93 S.), Etuden (100 S.), Noturnos (96 S.), Walzer (80 Seiten), zusammen für 22\$000.

**Cement-Arbeiten.**

Unterzeichnete empfehlen sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur Ausführung von **Cement-Arbeiten aller Art,** Herstellung von **Cementsteinen** etc. nach Wunsch und Bestellung. Auch werden Aufträge nach auswärts, für Fazendas etc. übernommen und an Ort und Stelle prompt und billig besorgt.

Gefällige Aufträge beliebe man in der Rua da Constituição, „Venda das Familias“ zu bestellen.  
**Luiz Becker.**  
**Luiz Ball.**

**DEUTSCHE SCHULE.**

Zu dem am 29. Juni (dia de São Pedro) stattfindenden

**Schulfeste**

wird hiermit eingeladen, und ist die Theilnahme nicht nur den Eltern der Schüler dieser Anstalt, sondern auch anderen Personen gestattet.

Als Festplatz ist Baruary (1. Station der Sorocabana-Bahn) auserschen und werden Passagebillets für den zu diesem Zweck arrangirten Extrazug vom Unterzeichneten ausgegeben unter folgenden Bedingungen:

- a) Schüler der deutschen Schule und deren Eltern haben freie Passage;
  - b) andere Personen zahlen Rs. 2\$000 für Hin- und Rückfahrt.
- Abfahrt von São Paulo Morgens 8 1/2 Uhr,  
 Abfahrt von Baruary Abends 5 1/2 Uhr.

- NB. 1) Nur Inhabern von Fahrbillets ist die Theilnahme gestattet und werden letztere nur bis Sonntag den 26. Juni (incl.) ausgegeben.
- 2) Sämtliche Billets sind personell.
- 3) Den zu treffenden Einrichtungen ist unter allen Umständen, ganz besonders aber beim Besteigen und Verlassen der Waggonen Folge zu leisten.

F. BURMEISTER  
 Oberlehrer.

**FÜR BIERBRAUER.**

Mit dem vor Kurzem eigetroffenen Dampfer „Nordpol“ erhielt eine **neue Sendung 1880er**

**SPALTER HOPFEN**

Prima-Qualität,

den ich meinen geehrten Kunden seines bescheidenen Preises halber bestens empfehle.  
 Wilhelm Christoffel.

**Kaiserlich Deutsche Post.**



Der Postdampfer „MONTEVIDEO“, Capt. H. C. Rier  
 fährt am **27. d.** nach

**HAMBURG,**

**Rio de Janeiro, Bahia und Lissabon anlaufend.**

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.  
 Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

**J. W. SCHMIDT & C.**

**Rua de Santo Antonio 46, SANTOS.**

Wieder angekommen und empfiehlt:

- Die bewährten vernickelten Korkzieher,
- Hamburger Handwerkszeug,
- Elegante Damen-Hand- & Reisetaschen,
- Courriertaschen, Handkoffer,
- Weisses und buntes Strickgarn,
- Busch- und Gras-Sensen,
- Deutsche Sicheln ohne Zähne,
- Gebogene Zielmesser f. Stellmacher, Marca Fuchs,
- Soda etc. etc.

die Deutsche Eisenloge von **J. Fischbacher,**

**51 Rua da Imperatriz 51**  
**SÃO PAULO.**

Druck und Verlag von G. Trebitz.